

***Zitate zum Vortrag von Dietrich von Bonin: Gehen-Sprechen-Denken –  
Perspektiven Rudolf Steiners zu einer Menschenkunde der Sprache vom 21.  
Oktober 2016***

Zitate teilweise gekürzt

---

Erziehung zum Leben. Selbsterziehung und pädagogische Praxis. Das Übersinnliche in Mensch und Welt. Rotterdam, 1. November 1922. GA 297a, S. 118ff

Den Zusammenhang des übersinnlichen Menschen mit der übersinnlichen Welt empfand man, indem man nach diesen drei Eigentümlichkeiten der Menschennatur hinblickte. Dass der Mensch so gebaut ist, dass aus seinem Bau heraus der aufrechte Gang, das Hinausblicken in Himmelsweiten entspringt, das sah eine ältere Weltanschauung, die auf das Moralische und Religiöse der Weltordnung hinsah, als eine Gabe göttlich-geistiger Mächte, die im Menschen wirkten.

Und das Sprechenlernen sah man erst recht als eine Gabe dieser göttlich-geistigen Mächte an. Niemals war es in älteren Zeiten der Menschheits-entwicklung anders, als dass der Mensch sich sagte:

Wenn Gedanken in seinem Inneren Platz greifen, dann leben in diesen Gedanken engelhaft-geistgleiche Wesenheiten. - Erst im Laufe des Mittelalters hat der Mensch die Diskussionen begonnen, ob seine Gedanken nur seine eigene Schöpfung seien oder ob in seinen Gedanken sich göttlich-geistige Mächte innerhalb seiner Leibesorganisation ausleben. So hat man diese drei Gaben in älteren Zeiten als etwas angesehen, was von übersinnlichen Welten in den Menschen hereinkommt und da west und lebt. **GA 297a, S. 118:**

**Räumliche Gesichtspunkte**

Erziehungs- und Unterrichtsmethoden auf anthroposophischer Grundlage  
Kristiania (Oslo), 23. November 1921. GA 304, S. 143-144.

Indem der Mensch gehen lernt, bildet er von unten nach oben, von seinen Gliedmassen, gewissermassen von seiner Peripherie her in sein Zentrum einlaufend seine Willensorganisation im Gehirn aus.

Wenn wir dann den Menschen weiter verfolgen, so ist die nächste wichtige Etappe diejenige, die er dadurch erlebt, dass er seine Atmungsorganisation kräftigt, dass seine Atmungsorganisation in derselben Weise in eine, ich möchte sagen, persönlichere Konstitution gerät, wie seine Gliedmassenorganisation durch das Gehen in eine gewisse Konstitution gerät. Und diese Umwandlung des Atmens, diese Kräftigung des Atmens - man kann sie physiologisch verfolgen -, die drückt sich wiederum aus durch alles dasjenige, was der Mensch aufnimmt im Sprechen. Wiederum ist es ein Strömen der menschlichen Organisation von unten nach oben. Dasjenige, was der Mensch nun durch das Sprechen eingliedert seinem Nervenorganismus, wir können es durchaus verfolgen: wie beim Kinde, indem es sprechen lernt, innerlich herausstrahlt immer mehr und mehr Gefühlsinnigkeit. (...) Und so wie wir mit dem Gehenlernen den Willen innerlich konstituiert sehen, wie wir innerlich konstituiert sehen das Gefühl mit dem Sprechenlernen, so sehen wir mit dem Zahnwechsel ungefähr um das siebente Lebensjahr hervortreten beim Kinde die nun mehr oder weniger individualisierte, nicht mehr so wie früher an den Gesamtleib gebundene Vorstellungskraft.

Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher  
Menschenerkenntnis. Dornach, 16. April 1923. GA 306. S.33ff

Wir finden, dass das Kind dreierlei bald nach seinem Lebenseintritt sich aneignen muss, was für das ganze spätere Leben entscheidend ist. Das sind die Betätigungen, die das Kind sich aneignet für dasjenige, was wir so populär nennen: Gehen, Sprechen, Denken. (...) In diesem Gehenlernen liegt das Einstellen des Menschen, das Orientieren des Menschen in der Weise, dass sich das ganze Gleichgewicht des eigenen Organismus und aller seiner Bewegungsmöglichkeiten einordnet in das Gleichgewicht und in die Bewegungsmöglichkeiten des Weltenalls. (...)

Jenes Zugeteiltwerden der Arme und Hände zu dem seelischen Leben, während die Beine zurückbleiben und dem körperlichen Bewegen weiter dienen, das ist etwas ungeheuer Bedeutungsvolles für das ganze spätere Leben. Denn die Differenzierung in die Tätigkeiten der Beine und Füße und in die Tätigkeiten der Arme und Hände ist das Aufsuchen des seelischen Gleichgewichts für das Leben. (...) man müsste eigentlich sagen: Die Statik und Dynamik des inneren Menschen in Bezug auf das Weltenall lernen: das ist Gehenlernen. (...) Dasjenige, was mit den Beinen ausgeführt wird, das wirkt in einer gewissen Weise so, dass es in das ganze physisch-seelische Leben des Menschen den stärkeren Zusammenhang mit dem Taktmässigen, mit den Einschnitten des Lebens hervorbringt. (...) Dann lösen wir dasjenige, was in den Armen sich emanzipiert, eben von der Bewegungsbetätigung durch die Beine los: damit kommt in das Taktmässige und Rhythmische des Lebens ein musikalisch-melodiöses Element hinein. Die Themen des Lebens, möchte man sagen, der Inhalt des Lebens, er tritt auf in der Armbewegung. Und das wiederum bildet die Grundlage für dasjenige, was sich ausbildet im Sprechenlernen (...).

Wenn Sie hineinsehen in diesen ganzen Zusammenhang, wenn Sie hineinsehen, wie in dem Satzbildungsprozess von unten herauf die Beine in das Sprechen wirken, wie in den Lautbildungsprozess, also in das innere Erfühlen der Satzstruktur die Wortinhalte hineinsteigen, so haben Sie darin einen Abdruck dessen, wie das Taktmässig-Rhythmische der Beinbewegungen wirkt auf das mehr Thematisch-Innerliche der Arm- und Handbewegungen.

So dass das Kind mit der Bewegung der Beine lernt, richtige Sätze zu bilden. Sie werden sehen: wenn ein Kind schlampig geht, so führt es auch nicht richtige Intervalle zwischen Satz und Satz herbei, sondern alles schwimmt in den Sätzen.

Und wenn ein Kind nicht ordentlich lernt harmonische Bewegungen mit den Armen zu machen, dann ist seine Sprache krächzend und nicht wohl lautend. Ebenso wenn Sie ein Kind gar nicht dazu bringen, das Leben zu fühlen in seinen Fingern, dann wird es keinen Sinn bekommen für die Modulation in der Sprache.

## Zeitliche Gesichtspunkte

*Dieser ätherische Leib ist nicht eine Nebelwolke, die in den physischen Leib eingegliedert ist und vielleicht über ihn da oder dort etwas herausragt. Man kann sie zunächst bildhaft so darstellen, diese ätherische Menschenwesenheit; aber in Wirklichkeit tritt sie demjenigen, der sich anthroposophischer Methoden bedient, in ganz anderer Art entgegen. Sie ist zunächst nur eine Art Regulativ, das hinweist auf dasjenige, was nun im Menschen nicht nur **räumlich organisch**, sondern **zeitlich organisch** ist. (GA 304, S.134)*

Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft.  
Geisteswissenschaft und moderne Pädagogik. Basel, 20. April 1920. GA 301, S. 22-25.

In der Hauptsache, im Wesentlichen organisiert sich das Kind zwischen dem 1. und 7. Lebensjahre hinsichtlich der Gesten; zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre, approximativ, hinsichtlich der Sprache, wie ich es gestern auseinandergesetzt habe; und in Bezug auf das Denken organisiert es sich zwischen dem 14. und 21. Jahre, wiederum annähernd ausgedrückt.

Man weiss nicht, dass in der Tat gerade so, wie man die ersten Zähne erhält durch eine Art Vererbung von den Eltern, man die Sprache erhält durch eine Art äusseren Einflusses der Umgebung, durch das Nachahmungsprinzip, das aber zum organischen Prinzip wird. Man lernt die Sprache in den ersten Lebensjahren von seiner Umgebung. Aber diese Sprache, die man da lernt, die das Kind bis zum 4., 5., 6. Jahre noch spricht, die verhält sich zum ganzen Menschen, wie sich die Milchzähne zum ganzen Menschen verhalten.

Und was der Mensch, nachdem er die Geschlechtsreife erlangt hat, nachdem er 14, 15 Jahre alt geworden ist, eigentlich an der Sprache hat, was er da spricht, was da in ihm betätigt wird, indem er spricht: das ist gerade so ein zweites Mal angeeignet, neuerdings angeeignet, erarbeitet vom Menschen, wie das Zahnerhalteprinzip ein zweites Mal erarbeitet ist. Das zeigt sich äusserlich bei der Knabenentwicklung in dem Wandel der Stimme - bei der weiblichen Entwicklung geht es mehr ins innerliche Leben zurück, aber es ist auch vorhanden. (...) Wer das weiss, wie Seelisch-Geistiges arbeitet am Menschen bis zum 14., 15. Jahre hin, wer das in unmittelbar instinktiver Intuition an dem Volksschüler beobachten kann, bei dem wird diese Beobachtung unmittelbares Leben. Man sagt sich: Da ist der eine Schüler - Kehllaute bringt er in dieser Weise hervor, Lippenlaute in dieser Weise hervor, Gaumenlaute in dieser Weise; der bringt Gaumenlaute leichter hervor, der Lippenlaute und so weiter. Das wird eine ganz intensive Wissenschaft, aber eine Wissenschaft, die in allen ihren Einzelheiten in dasjenige hineinweist, was als Seelisch-Leibliches, Leiblich-Seelisches am Kinde sich heranentwickelt (...). Ganz genau so, wie sich nach innen drängt das Vorstellungsleben und selbständig seelisches Element wird, so lokalisiert sich in dem, was aus der Sprache und ihren Organen im 14., 15. Jahre wird - bei manchen Kindern etwas früher natürlich -, das Willenselement. Und später sprechen wir von dem selbständigen Ich, das vorzugsweise im Willen konzentriert ist, das sich aber auch in dem Werden der Sprache, in dem richtig geschauten Werden der Sprache ankündigt. Wir reden davon, dass der Wille erkannt wird, wenn man ihn nun nicht einfach bloss seelisch vergleicht mit dem Vorstellen, sondern wenn man ihm ansieht, wie er tätig ist an der Sprachbildung als an etwas ganz Konkretem. Wir erkennen in dieser Willensbildung die Ich-Entwicklung, die man für sich verfolgen muss, und mitten drinnen sehen wir dasjenige, was zwischen Ätherleib und Ich liegt, was gerade in der Sprache zum Ausdruck kommt, was besonders beachtet werden muss in den ersten Volksschuljahren in der pädagogischen Kunst.

Der pädagogische Wert der Menschenerkenntnis und der Kulturwert der Pädagogik.  
Das lebendige Herantreten an die Kindesnatur durch das Begründen eines Verhältnisses  
zur Welt 20. Juli 1924. GA 310. S.66ff

Was also die eigentliche Aneignung der Gesten betrifft, die sich im Orientieren, im Gehen,  
aber auch im freien Orientieren, ohne aufzustützen, wie im Bewegen der Arme und auch der  
Gesichtsmuskeln zum Ausdruck bringt, was also ein Gesamtorientieren, ein Einleben in die  
Gesten und Gebärden ist, das entwickelt sich der Hauptsache nach rein im ersten Drittel dieser  
7 Jahre, das heisst also in den ersten  $2 \frac{1}{3}$  Jahren.

Wenn das Kind auch früher schon Laute hervorbringt, das Einleben in die Sprache geschieht  
dann, nach  $2 \frac{1}{3}$  Jahren, in der Anlage. Das Durchfühlen der Sprache bildet sich aus zwischen  
dem 7. und 14. Jahre, aber in der Anlage haben wir es zwischen  $2 \frac{1}{3}$  und  $4 \frac{2}{3}$  Jahren.

Und danach entwickelt das Kind die Fähigkeit, in der ersten Anlage Gedanken innerlich zu  
erleben. Was später erst, zwischen dem 14. und dem 21 Jahre herauskommt und blüht, das  
entwickelt sich in der Keimanlage zwischen  $4 \frac{2}{3}$  und 7 Jahren.

In der Zeit vom 1. bis 7. Jahre ist das Leben des Kindes in der Geste vorherrschend - aber  
Geste im weitesten Sinne, und Geste, die beim Kinde lebt in der Nachahmung. Das müssen  
wir in der Erziehung scharf berücksichtigen; denn eigentlich nimmt das Kind bis zum  
Zahnwechsel nichts anderes auf als die Geste, schliesst sich ab gegen alles andere.

Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten.  
Drei Etappen des Erwachens der menschlichen Seele. Prag, 28. April 1923 GA 224

### 1. Gesichtspunkt

Hier auf der Erde verständigen wir uns als Mensch zu Mensch durch das Denken, das wir in  
die Sprache hinein- legen. Diese Art, wie wir uns hier durch das Denken verständigen, diese  
Art haben wir aus dem vorirdischen Verkehr mit den Engeln. Da können wir allerdings jenen  
Verkehr, wie mit den Engeln, auch mit den andern Menschen pflegen, die im vorirdischen  
Dasein sind; das nimmt sich aus wie eine unmittelbare Gedankensprache. Erhaben darüber ist  
aber der Verkehr mit der Hierarchie der Engel, denn der gibt nicht nur Befriedigung für die  
Seele, sondern Kraft, die wiedererscheint im Denken, welches das Kind auf der dritten Stufe  
seines irdischen Lebens sich aneignet.

Sehen wir nun auf die zweite Stufe, auf die Sprache. Sie ist nicht so sehr gebunden nur an das  
Sinnes-Nervensystem wie das Denken. Die Sprache ist gebunden an das Brustsystem, das  
rhythmische System des Menschen, an das, was sich auslebt in der Atmung, in der  
Blutzirkulation. Wenn wir das, was sich da dem Kind entringt, die äussere Welt nachahmend  
in der Sprache zurückverfolgen bis in das vorirdische Dasein, dann finden wir, dass der  
Mensch diese Kräfte aus jenem Verkehr hat, den er im vorirdischen Dasein pflegen durfte mit  
der zweiten Hierarchie, den Erzengeln, den regierenden Wesenheiten der Volksstämme.

Diese Kräfte, die der Mensch bekommt im Verkehr mit den Erzengeln, sie tauchten unter in  
die Nacht und kommen erst wieder zum Vorschein in den Kräften des irdischen Sprachlebens,  
durch das wir uns mit andern Menschen verständigen. Was wären wir als Menschen  
untereinander ohne Sprache, wenn wir nicht das Ätherische der Gedankenwellen  
hineingiessen könnten in die gröberen Luftwellen, die die Sprache vermitteln! Die Kräfte, die  
bewirken, dass unser rhythmische System der Träger einer dichtereren Offenbarung wird,  
haben wir von der Hierarchie der Archangeloi.

## 2. Gesichtspunkt

Gehen wir nun zurück zum ersten, was das Kind lernt: zum Gehen, zum Lernen der Gleichgewichtshaltung. Damit ist mehr verbunden als man gewöhnlich denkt. Verbunden ist damit das Heraufholen eines ganz bestimmten physischen Vorganges durch das Ich, der den Menschen aus dem kriechenden zu einem gehenden Wesen macht.

Das Ich ist es, das den Menschen aufrichtet, der Astralleib ist es, der in die Sprachempfindung hineinwirkt in dem aufrechten Wesen, der ätherische Leib ist es, der das alles mit Denkkraft durchdringt. Sie wirken aber alle hinein in den physischen Leib.

Wenn wir das Tier betrachten, das sein Rückgrat parallel zur Erdoberfläche hat, so ist das Tun, das Sich-Bewegen, Handeln, alles, was aus dem Astralen hervorgeht, etwas ganz anderes als beim Menschen, der als ein wollendes Wesen aus seiner aufrechten, senkrechten Natur heraus handelt.

Was beim Menschen Zustände sind, die sich so im Ich, Astralleib und Ätherleib abspielen, das ist im physischen Leibe eine Art Verbrennungsprozess. Hier ist der Punkt, wo unsere physische Wissenschaft, wenn sie sich wird vervoll-kommen wollen, den Zusammenschluss mit Anthroposophie wird finden können.

Man muss sagen: Die Verbrennungsprozesse beim Menschen sind ganz andere als beim Tier. Wenn die Flamme des organischen Wesens horizontal wirkt, vernichtet sie das, was aus dem Gewissen kommt, es kann nicht hereinwirken, was aus dem Moralischen kommt vom Gewissen. Dass sie beim Menschen durchströmt wird vom Gewissen, beruht darauf, dass die Willensflamme beim Menschen senkrecht auf dem Erdboden steht. In diesen Einschlag des Moralischen, des Gewissenhaften, versetzt sich das Kind ebenso wie in die äussere physische Gleichgewichtslage. Mit dem Gehenlernen schiesst in den Menschen hinein die moralische Menschennatur, ja sogar das religiöse Durchsetztsein der Menschennatur. Das sind wahrhaft erhabene Kräfte, die da einwirken, wenn das Kind übergeht aus der kriechenden in die gehende Bewegung. Diese Kräfte, wenn wir sie zurückverfolgen durch das Dunkel des Kindesbewusstseins, sie führen uns zu einem noch höheren Umgang des Menschen mit den Wesenheiten, die wir Urkräfte, Archai nennen. Das alles wirkt nach, was der Mensch im vorirdischen Dasein durchgemacht hat. (...)

Gebetsartige Formel:

Für mein Denken danke ich den Angeloi, für die Sprache danke ich den Archangeloi. Für mein Hineingestelltsein in das irdische Dasein nach physischen und moralischen Kräften danke ich den Archai, die es von noch höheren Wesenheiten haben.